

# TOP 2      Diakoniebericht

Vierte Tagung der 13. Landessynode



Bericht aus der Diakonie Hessen



1 **I. Einleitung**

2 Mit diesem Bericht gibt zum ersten Mal der Vorstandsvorsitzende der Diakonie Hessen seinen  
3 Diakoniebericht vor der Landessynode. In 2014 zum letzten Diakoniebericht war das Amt des  
4 Diakoniedezernenten noch mit dem des Vorstandsmitgliedes der Diakonie Hessen verbunden.  
5 Vor der Fusion in 2013 war der Diakoniebericht zugleich der Bericht des Landespfarrers für Di-  
6 akonie und Vorstandsvorsitzenden des Diakonischen Werkes in Kurhessen-Waldeck. Mit dieser  
7 schriftlichen Vorlage erhalten die Mitglieder der Synode einen Diakoniebericht entsprechend der  
8 Geschäftsordnung der Landessynode, der erstmalig ein Bericht aus der Diakonie Hessen ist.

9  
10 **II. Orientierung suchen und geben**

11 **Auf den Spuren der Reformation bleiben**

12 Der Auftrag der ständigen Reformation ist nicht nur der Kirche gegeben, sondern will auch in  
13 der Diakonie der Kirche ständig umgesetzt werden. Aus diesem Denken heraus muss auch die  
14 Diakonie Hessen (DH) sich ständig weiterentwickeln und reformieren. Sie ist aus der Fusion der  
15 beiden Werke in Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck mit Wirkung vom 01.01.2013  
16 entstanden und bildet mit ihren Mitgliedern und im Zusammenwirken mit den beiden Evangeli-  
17 schen Kirchen den mit Abstand größten Wohlfahrtsverband in Hessen. Das Profil ist klar evan-  
18 gelisch. So steht und stand das Jahr des Reformationsjubiläums diakonisch bundesweit unter  
19 der Überschrift „Türen öffnen, Gerechtigkeit leben“.

20 Mit seinen 95 Thesen und den folgenden reformatorischen Schriften hat Martin Luther durch  
21 das Evangelium wesentliche Impulse zur Weiterentwicklung der Gesellschaft gesetzt. Durch die  
22 Bibelübersetzung prägte er die gemeinsame deutsche Sprache. Die Diakonie weiß sich dem  
23 reformatorischen Erbe verpflichtet und verbunden. Aus der Botschaft der Rechtfertigung allein  
24 aus Gnade leitet sie ihr Engagement der Barmherzigkeit allen Menschen gegenüber ab. Diese  
25 Barmherzigkeit drängt auf Gerechtigkeit und damit auf eine gerechte Gestaltung der Gesell-  
26 schaft und ihrer politischen Rahmensetzung. Das lässt die Menschen in den Mittelpunkt rücken  
27 und ist Motivation, für eine gerechte gesellschaftliche Ordnung einzutreten. „Türen öffnen, Ge-  
28 rechtigkeit leben“ ist der dauerhafte Arbeitsauftrag, dem die Diakonie Hessen auch in diesem  
29 Jahr wieder gefolgt ist. Das zeigt sich gerade im politischen Engagement für die Menschen am  
30 Rande der Gesellschaft und für die Aufgabenfelder der Mitglieder.

31  
32 **Stellung beziehen**

33 Die eigene kulturelle Haltung wirkt zugleich auf eine politische Haltung hin, die sich deutlich von  
34 allen rechtspopulistischen Tendenzen nach den Wahlen im Bund und vor denen in Hessen ab-  
35 grenzt und dabei eigene Vorstellungen und Positionen zur Profilschärfung der politisch Verant-  
36 wortlichen formuliert. Dazu wurde seitens der DH zum einen eine Minibroschüre herausgege-  
37 ben, die die Synodalen auf ihren Tischen vorfinden werden. Sie trägt den Titel: „Nächstenliebe  
38 verlangt Klarheit - Auseinandersetzung wagen und im Gespräch bleiben“ und ist eine Argumen-  
39 tationshilfe für die alltägliche Auseinandersetzung z. B. mit Positionen der AfD. Zum anderen  
40 wurden allen Kandidatinnen und Kandidaten aus Hessen sowie allen Landtagsfraktionen für die  
41 Bundestagswahl die aktuellen Positionen der DH zugesandt. Damit verbunden war die Einla-  
42 dung, miteinander ins Gespräch zu kommen. Diese Broschüre ist auch für den ausstehenden  
43 Landtagswahlkampf aussagekräftig. Diese ist dem Bericht als Anlage beigelegt.

44

45

### 46 **III. Volkskirche qualitativ weiterentwickeln**

#### 47 **Als Kirche und Diakonie gemeinsam Zukunft wagen und gestalten**

48 Am 14.09.2017 fand in Fulda ein Symposium unter dem Motto „Gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern - Wie Kirche und Diakonie sich als Akteur im Sozialraum versteht“ statt. Dabei war  
49 der Singular in der Mottogestaltung kein Schreibfehler, sondern die gesetzte Herausforderung,  
50 sich im Sozialraum und in der Netzwerkbildung vor Ort als ein Akteur zu entdecken und verstehen  
51 zu lernen. Kirche und Diakonie bilden ein Netzwerk und bringen sich so als ein Akteur in  
52 andere Netzwerke ein. Dabei konnte festgestellt werden, dass das in einzelnen regionalen Zusammenhängen  
53 bereits gelebt und auch entsprechend gesehen wird. So trug ein Bürgermeister mit ein, dass für ihn  
54 der Zusammenhang von Kirche und Diakonie selbstverständlich sei und er diese beiden immer als einen Akteur wahrnehme.  
55 Diese Nähe wurde auch in der Eingangsdiskussion deutlich, die die Moderatorin mit OKR Schwindt, Pröpstin  
56 Wienold-Hocke und dem Vorstandsvorsitzenden der DH, Horst Rühl, führte. Bei dieser Veranstaltung waren darüber hinaus  
57 die Berichte von Menschen mit schwierigen Lebenserfahrungen besonders beeindruckend, weil sie mit ihrer  
58 persönlichen Entwicklung verdeutlichten konnten, welche Wirkungskraft von gemeinwesen-diakonischen  
59 Initiativen ausgehen kann. Dieser Auftakt wie die ganze Veranstaltung machten deutlich: Die sichtbare  
60 und spürbare Zusammengehörigkeit von Kirche und Diakonie ist Zukunftsorientierung und die DH eine  
61 wesentliche Netzwerkverbindung beider Evangelischer Kirchen in Hessen.  
62

63 Was dies konkret bedeutet, zeigen die folgenden Absätze:  
64

65

#### 66 **Netze knüpfen**

67 Die Diakonie Hessen ist für die Bundesdiakonie Modellregion des Projektes „Wir sind Nachbarn.  
68 Alle“. Dabei ist ihr durch das landesweite Projekt – beide Kirchengebiete einschließend – eine  
69 besondere Rolle übertragen worden. (Die vier anderen Projektbereiche sind regional verortet.)  
70 Zahlreiche Initiativen, darunter auch alle Teilhabeprojekte beider Kirchen (wie z. B. die „Aktion  
71 Diakonische Gemeinde – Armut bekämpfen und gesellschaftliche Teilhabe fördern“ oder  
72 „DRIN“), sind in ein großes Netzwerk eingeflossen. Sie setzen sich je in ihren Quartieren für ein  
73 inklusives Gemeinwesen ein. Sie stärken Menschen in diesen Projekten, Verantwortung für sich  
74 selbst und andere übernehmen zu können. Dabei ist es besonders erfreulich, dass es zunehmend  
75 gelingt, geflüchtete Menschen wie im Sozialkaufhaus „EinLaden“ des RDW Schwalm-Eder  
76 oder wie im Familienzentrum Fulda der Lutherkirche aktiv zu beteiligen.  
77

78 Inzwischen ist aus den kleinen Einheiten ein hessenweites Netzwerk vieler Engagierter entstanden,  
79 die die Idee der Sozialraumorientierung in ihre jeweiligen Gemeinwesen tragen. Die enge Verzahnung  
80 von kirchlichen Initiativen, diakonischem Knowhow und persönlichem Engagement führt auch zu  
81 einem neuen Verständnis der Zusammengehörigkeit von Kirche und Diakonie. In den kleinen Netzen  
82 vor Ort werden beide ohne weiteres zu Teilhabenden mit dem kirchlich-diakonischen Interesse,  
83 diese Netzwerke zu stärken. So werden Kirche und Diakonie als gemeinsamer zuverlässiger Akteur  
84 sichtbar im Dienst an den Menschen. Die riesige Entwicklungschance, Kirche und Diakonie in  
85 ihrem Miteinander und in ihrer Angewiesenheit aufeinander neu zu verstehen und weiterzuentwickeln,  
86 ergibt sich so ganz selbstverständlich. Inzwischen hat sich zu diesem Netzwerk ein Netzwerkkern  
87 gebildet, der versucht, diese Netzwerkarbeit theoretisch zu durchdringen, weiterzuentwickeln und  
88 damit Anstöße in die Kirchen und ihre Diakonie zu geben.  
89

90 Es ist spannend, dass sich Diakonische Unternehmen und die Diakonie Hessen sowie die Werke  
91 in Württemberg, Baden und Bayern zeitgleich in einem „Netzwerk Diakonisches Unternehmertum“  
92 mit dem Diakoniewissenschaftlichen Institut der Universität Heidelberg und einem Fachbereich  
93 der Universität Trier zusammengefunden haben, um sich den grundlegend verändernden  
94 Rahmenbedingungen sozialer Arbeit zu stellen. Diese reichen vom Fachkräftemangel in einer  
95 älter werdenden Gesellschaft über die Digitalisierung inkl. der damit verbundenen Ent-

96 wicklung der Lebens-, Kommunikations- und Vernetzungsgewohnheiten bis hin zum Präven-  
97 tions- und Teilhabeansatz in der Altenhilfe sowie der Inklusion in der Behindertenhilfe. In all  
98 dem schwingt eine zunehmende kommunale sozialräumliche und an konkreten örtlichen Bedar-  
99 fen ausgerichtete Steuerung von sozialen Angeboten mit. Hier wirken die sozialräumliche Orien-  
100 tierung von Diakonie Hessen und Kirchen mit den Fragen der Vernetzung von Nachbarschaften  
101 und den gesellschaftlichen Akteuren gemeinsam mit der Weiterentwicklung der Mitglieder unse-  
102 rer Diakonie. Die Diakonie Hessen setzt damit Impulse für eine zukunftsweisende und an den  
103 strategischen Bedarfen ihrer Mitglieder orientierte Verbandsarbeit.

104  
105 Neben der Theorie steht die konkrete Praxis. Über die 14 Teilhabeprojekte (EKKW) und die 28  
106 DRIN-Projekte (EKHN), in denen oft kirchliche Initiativen mit Regionalen Diakonischen Werken  
107 (RDW) zusammenwirken, hinaus betreiben RDW in eigener Verantwortung subsidiäre Gemein-  
108 wesensarbeit (z. B. Darmstadt-Arheilgen, Gießen). Geplant sind außerdem zwei Gemeinwesen-  
109 projekte der Diakonie Hessen, zum einen in dörflicher Struktur in Alzey-Nack, zum anderen im  
110 städtischen Kontext in Groß-Gerau.

111  
112 Die Diakonie Hessen arbeitet mit ihren Mitgliedern und den Kirchen auf eine gemeinwesenori-  
113 entierte Sozialpolitik hin, in der alle Menschen in der Mitte unserer Gesellschaft stehen. Exklusio-  
114 on, Segregation, Stigmatisierung und Benachteiligung aufgrund sozialer oder ethnischer Her-  
115 kunft wird so stringent entgegengewirkt. Armutsprävention, Chancengleichheit und Inklusion  
116 bleiben wichtige Parameter. Ziele sind gerechte Teilhabe und Empowerment der Quartiersbe-  
117 wohnerinnen und -bewohner bei einer strikten Orientierung an den Lebensumständen der Men-  
118 schen im Gemeinwesen. Eine solche Politik kann die Spaltung in unserer Gesellschaft überwin-  
119 den und trägt zugleich dazu bei, dass rechtspopulistische Positionen ungehört verhallen kön-  
120 nen.

121  
122 **Einlass gewähren und Heimat schenken**  
123 Längst sind viele Menschen unterschiedlichster Herkunft in unseren Gemeinwesen angekom-  
124 men. Viele davon haben eine schwierige und belastende Fluchtgeschichte hinter sich. Nun gilt  
125 es endlich der Willkommenskultur eine Struktur folgen zu lassen. Mit den Kirchen bleibt die Dia-  
126 konie eine Verfechterin einer sinnhaften Integrationspolitik und einer Einbeziehung der Men-  
127 schen vor Ort.

128 Wir treten auch weiterhin dafür ein, dass alle geflohenen Menschen sofort an Deutschkursen  
129 teilnehmen können. Zudem erschwert die Sorge um zurückgelassene oder auf der Flucht ge-  
130 trennte Familienangehörige eine gelingende Integration der hier angekommenen Menschen  
131 erheblich. Familien gehören zusammen. Flüchtlinge dürfen nicht über Jahre von ihren Angehö-  
132 rigen getrennt werden. Das aber ist die bittere Realität. Durch restriktive gesetzliche Regelun-  
133 gen und lange Wartezeiten bei der Visumserteilung bleiben Flüchtlingsfamilien oft über Jahre  
134 hinweg getrennt. Das verletzt Artikel 6 des Grundgesetzes (Schutz von Ehe und Familie). Die  
135 Evangelischen Kirchen und die Diakonie kritisieren die Aussetzung des Familiennachzugs für  
136 subsidiär Geschützte. Darum lautet seit langem die gemeinsame Forderung,

- 137 • diese Aussetzung aufzuheben,
- 138 • das Visumverfahren für nachzugsberechtigte Familienmitglieder zu beschleunigen
- 139 • und in Griechenland gestrandete Familienangehörige unverzüglich einreisen zu lassen.

140 Befürchtungen, dass der Familiennachzug diese Gesellschaft überfordern würde, widerspre-  
141 chen aktuelle wissenschaftliche Studien und auch Auskünfte der Bundesregierung. Sie zeigen,  
142 dass der Familiennachzug zu Flüchtlingen nach Deutschland deutlich geringer ist als bisher  
143 angenommen oder behauptet. Geflohenen Menschen, die nur im Besitz einer Duldung sind,  
144 wird es ermöglicht, eine Ausbildung zu beginnen (Ausbildungsduldung). Diese Regelung ist zu

145 begrüßen und gilt auch für die DH und ihre Mitglieder. Allerdings lassen Ermessensspielräume  
146 z. T. große Unterschiede in der örtlichen Umsetzung zu.

147 Im Integrationsbeirat der Hessischen Landesregierung war deutlich zu vernehmen, dass die  
148 700 zusätzlich geschaffenen Ausbildungsplätze im Handwerk durch den Abschiebedruck nur  
149 begrenzt wahrgenommen werden, weil mit jeder Abschiebung und jeder bedrohlichen Aussage  
150 der Politik und der Behörden die Unsicherheit wächst, ob gemachte Zusagen auch eingehalten  
151 werden. Das verhindert die Aufnahme einer Ausbildung und wirkt in einer Situation des Fach-  
152 kräftemangels in Deutschland schlicht kontraproduktiv.

153 Insgesamt hält es die DH für falsch, die Menschen unter einen ständigen Rückkehrdruck zu  
154 bringen. In Hessen werden ganze Flüchtlingsgruppen regelhaft zur Rückkehrberatung eingela-  
155 den, auch solche, die noch im Verfahren sind bzw. gegen ihre Ablehnung geklagt haben. In der  
156 Erstaufnahmeeinrichtung in Gießen geschieht z. T. die staatliche Rückkehrberatung sogar  
157 schon am zweiten Tag, noch vor der Asylantragstellung. Hier hat sich die DH deutlich positio-  
158 niert und durch Öffentlichkeitsarbeit zumindest erreicht, dass das hessische Innenministerium  
159 klarstellen musste, dass die Teilnahme an einer solchen Beratung freiwillig ist und keine Sankti-  
160 onen drohen, wenn man nicht teilnimmt.

161 Die Landessynode hat in ihrer Frühjahrstagung 2016 die Einrichtung von Stellen für Asylverfah-  
162 rensberatungen an den Erstaufnahmeeinrichtungen zur Umsetzung empfohlen. Sechs Vollzeit-  
163 stellen sind nach der Vorlage der DH seitens des Rates ab der 2. Jahreshälfte 2016 mit einer  
164 Laufzeit von drei Jahren in Trägerschaft Regionaler Diakonischer Werke an folgenden Orten  
165 eingerichtet worden: Neustadt (RDW MR-BID), Rotenburg (RDW HEF-ROF), Kassel-  
166 Niederzwehren (RDW KS), Calden (RDW HOG-WOH) und Hanau - Sportsfield-Housing (RDW  
167 Hanau). Die bereitgestellte Stelle in Hessisch-Lichtenau (RDW ESW-WIZ) wurde wegen  
168 Schließung der Erstaufnahmeeinrichtung für die Arbeit der unabhängigen Flüchtlingsberatung  
169 umgewidmet.

170 Wie die Integration von geflüchteten Menschen weiter aussehen kann, wurde im Rahmen der  
171 Frühjahrssynode 2017 anhand eines Eckpunktepapiers zur Arbeit mit geflüchteten Menschen  
172 vorgestellt und von der Synode zur Kenntnis genommen.

173

174 Leider wird gegen die berechtigte und lautstarke Kritik aller Sozialverbände und Kirchen weiter  
175 nach Afghanistan abgeschoben. Zwar waren auf dem Sammelabschiebungsflug am 12.09.17  
176 keine Personen aus Hessen und Rheinland-Pfalz vertreten, dennoch gibt es weder in den bei-  
177 den Bundesländern noch bundesweit einen generellen Abschiebungsstopp. Diesen halten wir  
178 für dringend nötig, da sich die Sicherheitslage in Afghanistan immer weiter verschlechtert. Zu-  
179 dem setzen wir uns dafür ein, dass auch afghanische Geflüchtete nicht unter Rückkehrdruck  
180 gestellt werden, sondern ihnen alle Integrationsmaßnahmen offen stehen. Hierzu hat Rhein-  
181 land-Pfalz kürzlich vorbildliche Regelungen getroffen.

182 Trotz der vielen Hindernisse und auch mancher Anfeindung engagieren sich viele Menschen in  
183 den kirchlichen und diakonischen Initiativen. Hier trifft Professionalität mit der großen Vielfalt  
184 des freiwilligen Engagements zusammen. Im Herbst 2015 wurde von der Landessynode eine  
185 Bitte an den Rat der Landeskirche formuliert, „dafür einzutreten, dass Stellen zur Koordination  
186 von ehrenamtlichen Menschen in der Flüchtlingsarbeit eingerichtet werden“. Hier geschieht pro-  
187 fessionelle Begleitung Ehrenamtlicher und Vernetzung von beruflichem und freiwilligem Enga-  
188 gement in hervorragender Weise.

189 Aktuell ist es doch zu einer Wohnsitzauflage in Hessen gekommen. Dagegen hatte sich die DH  
190 gemeinsam mit der LIGA ausgesprochen. Sie sieht, dass damit Eigeninitiative und Unterstüt-

191 zung durch soziale Netzwerke systematisch verhindert werden. Die Umsetzung wird sich als  
192 kompliziert erweisen und Betroffene, Beratungsstellen und Gerichte noch lange beschäftigen.

193

### 194 **Armut überwinden**

195 Immer mehr Menschen sind in Hessen von Armut betroffen. Das wird in den aktuellsten Zahlen  
196 der amtlichen Sozialberichterstattung deutlich. 15,1 % der Hessen waren 2016 von Armut be-  
197 droht, das sind 0,7 % mehr als im Vorjahr (14,4%).<sup>1</sup> Hinter diesem Wert stehen die Lebenswirk-  
198 lichkeiten von mehr als 900.000 Personen, über 40.000 mehr als im Vorjahr. Erwerbslose, Al-  
199 leinerziehende, Familien mit mehr als zwei Kindern sowie Menschen mit Migrationshintergrund  
200 sind immer noch überdurchschnittlich häufig von Armut betroffen.

201 Für Kirche und Diakonie ist zunehmende Armut in einem reichen Land nicht zu akzeptieren. Die  
202 Diakonie Hessen tritt für eine entschlossene Armutsbekämpfung ein und weist damit zugleich  
203 den Weg, die Demokratie in unserem Land zu stärken. Denn gerade die genannten Personen-  
204 gruppen verlieren das Interesse, sich aktiv an Wahlen zu beteiligen. Das belegt die Studie „Gib  
205 mir was, was ich wählen kann“ des Evangelischen Fachverbandes für Arbeit und soziale In-  
206 tegration<sup>2</sup>. Diese beschreibt auch, dass diese Menschen sich oft als „Bürger zweiter Klasse“  
207 fühlten und darum keine Hoffnung darin setzten, dass Wahlen etwas ändern könnten. Sie hät-  
208 ten jedoch die letzte „Tür noch nicht zugeschlagen“. Die DH setzt sich dafür ein, dass diese Tür  
209 auch weiter offen bleibt und baut gerade durch die Netzwerkprojekte auf die Teilhabe aller am  
210 Leben in der Gemeinschaft, denn wer teilhat und selbst etwas bewirken kann, bringt sich auch  
211 bei Wahlen wieder ein. So kann aus Armutsbekämpfung Demokratieförderung werden.

### 212 **Wohnungstüren öffnen**

213 Nicht allen Menschen in dieser reichen Republik ist es vergönnt, eine Tür in die eigene Woh-  
214 nung öffnen zu können. Das Thema „Wohnungsnot“ hat sich in diesem Jahr besonders aufge-  
215 gedrängt und birgt das Potential einer bleibenden Herausforderung. Die Zahl der wohnungslosen  
216 Menschen in Deutschland steigt. Die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe hat im  
217 November 2017 die neuesten Zahlen bekannt gegeben. Sie schätzt die Anzahl der Menschen  
218 ohne mietrechtlich abgesicherten Wohnraum in Deutschland 2016 auf ca.420.000 Männer,  
219 Frauen und Kinder. Davon leben ca. 52.000 Menschen ohne jede Unterkunft auf der Straße.  
220 Beschämend, dass inzwischen wieder viel mehr junge Menschen wohnungslos werden. Hes-  
221 senweite Zahlen liegen nicht vor ebenso wenig wie eine landesweite Untersuchung über die  
222 Lebenssituation, den Umfang und die Hilfeangebote für Menschen in Wohnungslosigkeit, um  
223 daraus passgenaue Hilfe entwickeln zu können. Dies fordert die Diakonie schon seit Jahren.

224 Für einen zusätzlichen Anstieg der Wohnungslosenzahlen tragen die etwa 440.000 anerkannt-  
225 en Flüchtlinge bei. Prognostiziert wird ein Anstieg der beiden Gruppen für 2017 und 2018, die  
226 dringend mit Wohnraum versorgt werden müssen, auf ca. 1,2 Millionen Menschen. Der Anstieg  
227 entspricht einer weiteren Zunahme von ca. 40 %. Aber weitaus relevanter als die Zahl der ge-  
228 flüchteten Menschen ist eine verfehlte Armuts- und Baupolitik. Besonders in Ballungsräumen  
229 und Universitätsstädten fehlt es an bezahlbarem Wohnraum. Da werden selbst Menschen mit  
230 einer Fachausbildung und entsprechender Anstellung arm. Dazu ist etwa jeder siebte Haushalt  
231 in Hessen von Armut gefährdet. In den genannten Regionen verschlingen Miete und Nebenkos-  
232 ten oft mehr als die 35-40 % des Familieneinkommens, die als vertretbare Obergrenze für ein  
233 bezahlbares Wohnen gelten. Die Not trifft insbesondere die Menschengruppen, denen von je  
234 her schon manche Tür zugeschlagen worden ist. Junge Menschen, Einelternfamilien, kinderrei-  
235 che Familien, ältere und behinderte Menschen werden auf dem Markt oft übergangen mit ihren  
236 Bedürfnissen.

---

<sup>1</sup> Die Zahlen entstammen der Sozialberichterstattung.

<sup>2</sup> <http://www.studie-nichtwaehler.de/>

237 Gerade kleine und barrierefreie Wohnungen, die dem Rahmen des SGB II entsprechen können,  
238 fehlen. In Hessen ist der soziale Wohnungsbestand fortwährend zurückgegangen. Gab es in  
239 1991 206.000 Sozialwohnungen, waren es Ende 2016 nur noch 93.000 Wohnungen. Insgesamt  
240 fehlen in Hessen nach der Wohnungsbedarfsanalyse des Instituts für Wohnen und Umwelt  
241 (IWU) im Auftrag des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und  
242 Verbraucherschutz 500.000 Wohnungen bis zum Jahr 2040.

243 Die DH begrüßt die Anstrengungen des Landes, den Wohnungsbau anzukurbeln. Dennoch  
244 werden bis 2020 in Hessen jährlich 19.000 Wohnungen weniger gebaut, als benötigt werden  
245 (Bedarf jährlich: 37.000 / erwarteter Neubau 18.000 Wohnungen).

246 Im Dezember 2016 besuchte der Ministerpräsident des Landes Hessen die „Fachberatungsstel-  
247 le Teestube konkret“ für wohnungslose Menschen des Diakonisches Werkes Darmstadt-  
248 Dieburg und informierte sich über die Arbeit der Wohnungsnotfallhilfe. Im Rahmen dieses  
249 Rundgangs lernte er auch das Projekt „Krank auf der Straße“ kennen, das in Kooperation mit  
250 medizinischen Diensten und Ärzten die Gesundheitsversorgung wohnungsloser Menschen er-  
251 möglicht. So konnte er für diese Problematik sensibilisiert werden.

252 Zum Tag der Wohnungslosen, dem 11. September, hat die Wohnungsnotfallhilfe der Diakonie  
253 Hessen die Kampagne „Jeder Mensch braucht eine Wohnung“ gestartet. Mit dieser auf mehrere  
254 Jahre ausgelegten Kampagne wollen wir die Aufmerksamkeit auf von Wohnungslosigkeit be-  
255 troffene Menschen lenken. Mit Plakaten und Postkarten kämpfen wir gegen die Stigmatisierung  
256 der Wohnungslosen an und werben um Unterstützung und für Spenden. (Weitere Informationen  
257 unter [www.jeder-mensch-braucht-eine-wohnung.de](http://www.jeder-mensch-braucht-eine-wohnung.de)).

258 Die DH hat ihre Forderung, den sozialen Wohnungsbau neu zu beleben, im Zusammenhang  
259 des Tages der Wohnungslosen zielgerichtet in den Printmedien und im Hessischen Rundfunk  
260 platziert. Dazu sollen alle Kommunen, die neues Bauland ausschreiben und vergeben, darauf  
261 achten, dass 40 % dieser Flächen vorrangig für sozialverträgliches Bauen vergeben werden.  
262 Diese Forderung an die Kommunen sollte sich auch in der Bereitschaft der Kirchengemeinden,  
263 der Landeskirchen sowie der DH und ihrer Mitglieder widerspiegeln, sozialverträgliches Bauen  
264 bei Grundstücksverkäufen zu bevorzugen.

265  
266 **Müttergenesung und Familiengesundheit sichern**

267 Seit Elly Heuss-Knapp gehört die Müttergenesung zu den Aufgaben der Diakonie. Jetzt droht  
268 das Aus für dieses wichtige Beratungsangebot, weil eine qualifizierte Beratung vor und nach  
269 Eltern-Kind-Reha-Maßnahmen unter dem gegebenen finanziellen Rahmen nur sehr unzu-  
270 reichend gewährleistet werden kann. Die DH hält eine flächendeckende Versorgung auf dem  
271 Hintergrund der 21 Landkreise und 5 kreisfreien Städte für zweckmäßig, um den Müttern, Vä-  
272 tern und pflegenden Angehörigen den Zugang in den Regionen zu gewährleisten. Optimal wäre  
273 das Vorhalten von jeweils 1 Vollzeitstelle (26 Vollzeitstellen). Eine Versorgung von 0,5 Stellen-  
274 anteilen sollte jedoch gegeben sein, um Mindeststandards einhalten und um minimale Bedarfe  
275 abdecken zu können. Das Alleinstellungsmerkmal der „therapeutischen Kette“ (Vorbereitung,  
276 Durchführung und Nachbereitung der Maßnahmen) gilt es zu gewährleisten. Beraterinnen und  
277 Träger der Müttergenesung und Familiengesundheit haben gemeinsam mit der DH und den  
278 beiden Evangelischen Kirchen das Arbeitsfeld geprüft, verschiedene Zukunftsmodelle entwi-  
279 ckelt und sich für die o. g. flächendeckende Versorgung entschieden. Dazu wurde auch die Un-  
280 terstützung der hessischen Schirmherrin, Frau Ursula Bouffier, eingeholt. Aktuell versucht die  
281 DH auf allen politischen Ebenen und gemeinsam mit den Verantwortlichen in den RDW eine  
282 tragfähige Finanzierungsgrundlage zu erreichen. Positiv hervorzuheben ist die Mitfinanzierung  
283 im Landkreis Waldeck-Frankenberg. Hier hat sich der Kreisausschuss entschieden, diese Ba-  
284 sisberatung mit 20.000 Euro p. a. zu unterstützen. Noch muss es sich aber erweisen, ob die  
285 Diakonie dieses Arbeitsfeld landesweit sinnvoll füllen kann, sich eine Tür in die Zukunft öffnet  
286 oder die Tür endgültig zugeschlagen wird.

287

288 **Die Rechte von Kindern stärken**

289 Die Diakonie Hessen konnte gemeinsam mit allen Wohlfahrtsverbänden in Hessen, dem Kin-  
290 derschutzbund, dem Verbund privater Anbieter sozialer Dienste und dem IVA Institut den Ver-  
291 ein "Ombudsstelle für Kinder- und Jugendrechte e.V." gründen und zum 01.06.2017 auch in die  
292 finanzielle Unabhängigkeit entlassen. Fast 60 Verbände, Vereine und Einzelpersonen sind be-  
293 reits Mitglied im Verein. Die Errichtung einer hessischen Ombudsstelle ist seit Jahren ein be-  
294 sonders Anliegen von Diakonie und Caritas, die für die ersten Jahre auch gemeinsamer Träger  
295 waren. Mit der Einrichtung kann nämlich auch eine Forderung des runden Tisches „Heimerzie-  
296 hung in den 50er und 60er Jahren“ erfüllt werden. Durch die breite Trägerschaft darf diese Stel-  
297 le nun als unabhängig gelten. Jeder junge Mensch kann sich an die Ombudsstelle wenden, um  
298 über seine Rechte aufgeklärt und beraten zu werden. Damit steht in besonderer Weise auch  
299 Menschen, die aktuell in Einrichtungen der Jugendhilfe untergebracht sind, eine externe Be-  
300 schwerdemöglichkeit zur Verfügung und sorgt mit dafür, dass keiner von ihnen mit seinen drän-  
301 genden Fragen und Problemen alleine bleiben muss.

302 Die langjährige Forderung der DH, Kinderrechte in die hessische Verfassung aufzunehmen,  
303 wird aller Voraussicht nach mit der Überarbeitung der Landesverfassung durch eine Enquete-  
304 kommission Beachtung finden.

305

306 **Elementare Bildung sichern**

307 Kinder brauchen eine kompetente Begleitung des Hineinwachsens in eine Welt, die sich durch  
308 Digitalisierung und Fragen der Mobilität und Flexibilität rasant verändert, von der wir aber letzt-  
309 lich noch nicht wissen, was sie den Kindern von heute zukünftig an Resilienz, an Kompetenzen  
310 und Kenntnissen abverlangen wird. Das fordert dazu heraus, das Bildungsverständnis in der  
311 elementaren Bildung zeitgemäß weiterzuentwickeln. Die Ausbildungscurricula für ErzieherInnen  
312 sind auf diese veränderten Bedingungen abzustimmen. Erste Schritte zu einem Netzwerk sozi-  
313 alpädagogischer Schulen in der DH sind bereits gegangen, die Durchlässigkeit von Ausbil-  
314 dungsgängen ist ein wesentliches Ziel, unter anderem auch, um dem Fachkräftemangel begeg-  
315 nen zu können. Dieser Mangel fordert nicht nur mehr Ausbildungskapazitäten und –formate,  
316 sondern auch neue Strategien zur Gewinnung von Fachkräften und deren Bindung. Gesundheit  
317 oder Familienfreundlichkeit sind z.B. wichtige Prüfsteine auf diesem Weg.

318 In der politischen Diskussion ist das Stichwort der Beitragsfreiheit in aller Munde, während die  
319 von Fachleuten geforderte Verbesserung der Qualitätsstandards in der Kindertagesbetreuung  
320 und die Diskussion um ein Qualitätsentwicklungsgesetz sehr unterschiedlich aufgenommen  
321 werden. Das Land Hessen z.B. lehnt die Pläne des Bundes zur Umsetzung eines solchen Ge-  
322 setzes bisher ab. Die DH begrüßt zwar grundsätzlich das Ziel einer weiteren finanziellen Entlas-  
323 tung von Familien und des kostenfreien Zugangs zur Kindertagesbetreuung. Dieser Schritt darf  
324 aber keinesfalls als Alternative zum Ausbau von qualitätsverbessernden Maßnahmen gesehen  
325 werden.

326 Chancen- und Bildungsgerechtigkeit machen weitere Schritte des politischen Handelns und  
327 eine Novellierung des Hessisches Kinder- und Jugendhilfe Gesetzbuches (HKJGB) sowie des  
328 Hessischen Kinderförderungs Gesetz (HessKiföG) notwendig.

329 Der Evaluationsbericht zum HessKiföG wurde kurz vor Weihnachten präsentiert. Im Februar  
330 2017 gab es eine erste Bewertung dieses Berichts von der Liga der Freien Wohlfahrtspflege, in  
331 der dringender Korrekturbedarf angemeldet wurde. Eine von den Fachleuten gut vorbereitete,  
332 öffentlichkeitswirksame Aktion „KiföG – so geht's“ wurde vom Vorstand der Liga noch nicht frei-  
333 gegeben. Hier soll zuerst das direkte Gespräch mit dem zuständigen Minister gesucht werden.

334

335 Dem Beschluss der Herbstsynode 2015 folgend sind die Trägerverbände noch einmal in den  
336 Blick zu nehmen: Zum Januar 2017 haben die letzten beiden Zweckverbände (Nordwaldeck



337 und Kirchenkreis Kirchhain) im Modellprojekt ihre Arbeit aufgenommen. Ein Evaluationsbericht  
338 soll spätestens 2020 vorliegen. Unter der Überschrift „Vernetzt arbeiten – gemeinsames Enga-  
339 gement von Kirchengemeinde und Kita“ haben zwei Veranstaltungen stattgefunden, an denen  
340 VertreterInnen von Kirchengemeinden teilnahmen, deren Tageseinrichtungen in Zweckverbän-  
341 den zusammengeschlossen waren. Freigestellt von geschäftsführenden Trägeraufgaben konnte  
342 so die inhaltliche Zusammenarbeit zwischen den Kirchengemeinden und ihren Tageseinrich-  
343 tungen neu überdacht werden. Dieses Format soll auch in Zukunft weiter angeboten werden.  
344

#### 345 **Die eigene Vergangenheit bearbeiten**

346 Gerechtigkeit leben bedeutet auch, dass Menschen, denen in der Vergangenheit Unrecht wider-  
347 fahren ist, nachträglich Recht erfahren können. Dafür ist die **Stiftung Anerkennung und Hilfe**  
348 ins Leben gerufen worden. Sie ist für Menschen zuständig, die als Kinder und Jugendliche von  
349 1949 bis 1975 in der Bundesrepublik Deutschland bzw. von 1949 bis 1990 in der DDR in statio-  
350 nären Einrichtungen der Behindertenhilfe oder der Psychiatrie Leid und Unrecht erfahren haben  
351 und heute noch an Folgewirkungen leiden.  
352

353 Die Stiftung erfüllt folgende Aufgaben: die öffentliche Anerkennung, die Anerkennung durch  
354 wissenschaftliche Aufarbeitung der Leid- und Unrechtserfahrungen, die individuelle Anerken-  
355 nung und Unterstützung durch finanzielle Hilfe. Qualifizierte Beraterinnen und Berater in den  
356 Anlauf- und Beratungsstellen unterstützen die Betroffenen in persönlichen Gesprächen bei der  
357 Aufarbeitung der Erlebnisse. Die Betroffenen können dabei eine einmalige Geldpauschale er-  
358 halten, die die Folgewirkungen des Erlebten abmildern und damit einen Beitrag zur Verbesse-  
359 rung der Lebenssituation leisten soll (9.000 € pauschal sowie 3.000 € bei bis zu 2 Jahren oder  
360 5.000 € bei über 2 Jahren sozialversicherungspflichtiger Arbeit).

361 Die DH dankt den beiden hessischen Kirchen für die zuverlässige Unterstützung und finanzielle  
362 Beteiligung an dieser Stiftung. Unter den Mitgliedern der DH wurden insgesamt fünf Träger  
363 identifiziert, die in dem von der Stiftung umfassten Zeitraum die Art von Einrichtungen betrieben  
364 haben, in denen die von dem Stiftungszweck umfassten Sachverhalte verwirklicht gewesen sein  
365 könnten. Mit diesen potenziell betroffenen Trägern werden nun Gespräche mit dem Ziel geführt,  
366 eine solidarische Verteilung des Aufwandes zu erreichen. Zusätzlich übernimmt die Diakonie  
367 Hessen einen namhaften Betrag aus Verbandsgeldern.  
368

#### 369 **IV. Gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen**

370 Die DH tritt dafür ein, dass Menschen mit Behinderung und ältere Menschen ganz selbstver-  
371 ständlich am Leben teilhaben und darum weitestgehend selbstbestimmt in ihrem Sozialraum  
372 leben können. Die gewohnte bzw. selbstgewählte Umgebung sowie ein Umfeld, das persönli-  
373 che Unabhängigkeit ermöglicht, sind dafür grundlegend. Dabei dürfen die Hilfen für junge Men-  
374 schen nicht aus dem Blick geraten.  
375

#### 376 **Junge Menschen fördern**

377 Leider steht eine umfassende Novellierung der Rahmengesetzgebung (SGB VIII) für die Ju-  
378 gendhilfe immer noch aus. Selbst die angestrebten kleinen Reformen wurden bisher nicht um-  
379 gesetzt. Zusammen mit Fachverbänden, Experten und dem Bundesverband hält die DH die  
380 bisherigen Reformbestrebungen für zu kurz gedacht und das eigentliche Ziel einer Sicherung  
381 gerechter Teilhabe noch weit entfernt. Auf der Bundesebene wurde ein Positionspapier erarbei-  
382 tet. Die Kinder- und Jugendhilfe soll auf den Sozialraum bezogen und inklusiv gestaltet werden.  
383 Im Mittelpunkt stehen alle jungen Menschen sowie deren Eltern bzw. Sorgeberechtigten. Ein  
384 familienunterstützendes Umfeld ist entsprechend zu fördern. So werden alle Kinder, Jugendli-  
385 chen und jungen Erwachsenen mit und ohne Behinderung sowie deren Eltern bzw. Sorgebe-  
386 rechtigte betreut und begleitet.

387  
388 **Den Paradigmenwechsel in der Eingliederungshilfe gestalten**  
389 Das im Dezember 2016 beschlossene Bundesteilhabegesetz (BTHG) setzt neue Rahmenbe-  
390 dingungen für gesellschaftliche Teilhabe (Inklusion) von Menschen mit Behinderung. Es tritt seit  
391 Januar 2017 in einem vierstufigen Verfahren bis 2023 in Kraft. Durch dieses Gesetz sollen  
392 Menschen mit Behinderung stärker selbst bestimmen können und in ihre Hilfeplanung einbezo-  
393 gen werden. Dazu sollen sie individuell unterstützt werden, um ihr Leben nach ihren Bedürfnis-  
394 sen und Vorstellungen gestalten zu können.  
395 Nach Beschluss des BTHG sind jetzt die Länder gefragt, die Rahmenbedingungen zur Umset-  
396 zung auszugestalten. Die Diakonie tritt bundesweit dafür ein, dass diese Ausgestaltung dem  
397 Geist und dem Anliegen des BTHG folgt. Darum müssen die anstehenden Regelungen von den  
398 betroffenen Menschen ausgehend gedacht werden. Dahinter treten anderweitige Interessen  
399 politischer Art zurück. Insbesondere kann die im BTHG angelegte „Normalisierung“ der Lebens-  
400 bedingungen für Menschen mit Behinderung im Sinne der Inklusion nur gelingen, wenn eine  
401 zentrale Zuständigkeit für die Steuerung der Infrastruktur und der Angebote erfolgt. Darum tritt  
402 die DH deutlich gegen Insellösungen mit lokalen Abhängigkeiten von der jeweiligen örtlichen  
403 Finanzlage und den jeweiligen kommunalpolitischen Schwerpunktsetzungen ein. Vielmehr ver-  
404 tritt sie die Position, den Landeswohlfahrtsverband als überörtlichen Träger zu erhalten.

405  
406 **Mit Würde alt werden**  
407 Die Versorgung von älteren bzw. pflegebedürftigen Menschen hat unter anderem mit den seit  
408 2017 geltenden Pflegestärkungsgesetzen (PSG II und III) bereits positive Veränderungen erfah-  
409 ren.  
410 Eckpfeiler des PSG II ist die Einführung des neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffs, der sich stärker  
411 an den Bedürfnissen jedes einzelnen Menschen orientiert und die kognitiven Beeinträchtigun-  
412 gen berücksichtigt - eine jahrelange Forderung der Diakonie. Die damit einhergehenden Verän-  
413 derungen (z.B. in Form der Überleitung der Pflegesätze in Pflegegrade oder die Rahmenver-  
414 tragsverhandlungen auf Landesebenen Hessen und Rheinland-Pfalz sowie das Strukturmodell  
415 zur vereinfachten Pflegedokumentation) haben die vergangene Zeit geprägt und einen großen  
416 Aufwand für die Träger und Einrichtungen verursacht.

417  
418 Die Versorgung älterer Menschen wird sich künftig noch stärker daran auszurichten haben, den  
419 Eintritt von Pflegebedürftigkeit zu vermeiden oder so weit wie möglich hinauszuzögern. Da die  
420 Leistungen der Pflegekassen sich auf eine bereits eingetretene Pflegebedürftigkeit beschrän-  
421 ken, zielt das Präventionsgesetz in die richtige Richtung. Entsprechende Projekte müssen nun  
422 umgesetzt werden. Unterstützende präventive Leistungen können die Selbständigkeit stärker  
423 erhalten.

424  
425 Die DH wirkt mit und trägt dazu bei, dass Menschen trotz nachlassender körperlicher und geis-  
426 tiger Kräfte so lange wie möglich selbständig bleiben. Mit den nötigen Unterstützungen sollen  
427 sie so lange wie möglich selbstbestimmt am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Neue  
428 Wohnformen dürfen nicht wie bisher an den engen Rahmenbedingungen oder der mangelnden  
429 Finanzierung scheitern. Eine steuernde Altenhilfepolitik trägt dazu bei, dass sich eine gute In-  
430 frastruktur für alle alten Menschen entwickelt.

431  
432 **Menschen mit Demenz gerecht begegnen**  
433 Der Umgang mit Demenz ist zu einer neuen Herausforderung für die immer älter werdende Ge-  
434 sellschaft geworden. Im September 2016 wurde die bundesweite Initiative „Demenz-Partner“  
435 von der Deutschen Alzheimer Gesellschaft ins Leben gerufen. Sie wird vom Bundesgesund-  
436 heitsministerium gefördert und vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Ju-

437 gend unterstützt. Die Initiative setzt sich für eine neue Kultur des sozialen Miteinanders von  
438 Menschen mit und ohne Demenz ein. Unter dem Slogan „Demenz braucht Dich“ werden in  
439 bundesweiten 90-minütigen kostenlosen Kursen neben Wissen zum Krankheitsbild wichtige  
440 Tipps zum Umgang mit Menschen mit Demenz vermittelt.

441 Die Diakonie Hessen bietet ihren Mitarbeitenden die Kurse zum Demenz-Partner an. Am  
442 18.09.2017 hat ein erster Kurs in der Landesgeschäftsstelle in Frankfurt stattgefunden, am  
443 4.12.2017 ist ein zweiter Kurs in der Landesgeschäftsstelle in Kassel geplant. Die Mitarbeitenden  
444 werden so zu Botschafterinnen und Botschaftern, die als Teil von mittlerweile ca. 15.000  
445 Demenz-Partnern zu einem besseren Zusammenleben mit demenziell erkrankten Menschen  
446 beitragen.

447

#### 448 **Die letzte Lebensphase erleichtern**

449 Die gute Versorgung von sterbenden Menschen in den Einrichtungen der Altenpflege, in Kran-  
450 kenhäusern und im häuslichen Umfeld ist ein wichtiges diakonisches Ziel. Sterbende Menschen  
451 benötigen verbesserte Bedingungen zur Pflege und zur Betreuung, und Angehörige benötigen  
452 eine unterstützende und entlastende Begleitung. Der Gesetzgeber hat 2015 das Gesetz zur  
453 Verbesserung der Hospiz- und Palliativversorgung verabschiedet. Dabei hatte er vor allem die  
454 Hospizarbeit im ambulanten Bereich sowie die Begleitung im Haushalt oder in der Familie im  
455 Blick, um sterbenden Menschen ein möglichst würdevolles und selbstbestimmtes Leben bis  
456 zuletzt zu ermöglichen.

457 Verbessert wurde unter anderem die finanzielle Unterstützung der ehrenamtlichen Tätigkeit von  
458 ambulanten Hospizdiensten.

459 Ein gesetzlicher Verbesserungsbedarf besteht weiterhin im Bereich der stationären Pflegeein-  
460 richtungen. Da ältere Menschen heute häufig erst unmittelbar vor ihrem Tod aus ihrem häusli-  
461 chen Umfeld in eine stationäre Pflegeeinrichtung wechseln, versterben deutlich mehr Menschen  
462 in den Pflegeeinrichtungen als in früheren Jahren. Die Rahmenbedingungen müssen deshalb  
463 auf die neuen Begebenheiten angepasst werden. Die DH fordert, dass in stationären Pflegeein-  
464 richtungen auch zukünftig jeder sterbende Mensch bis zuletzt würdevoll gepflegt und begleitet  
465 werden kann.

466

#### 467 **Dem Sterben Perspektive geben**

468 Beide Kirchen werden zum Ende des Reformationsjubiläums 2017 mit der DH ein Buch heraus-  
469 geben, das die Veränderungen in der Bestattungs- und Friedhofskultur aufnimmt und weiter-  
470 denkt. Es trägt den Titel „Bestatten-Gedenken-Erinnern / Impulse für die Praxis in Diakonie und  
471 Kirche“. Damit sollen die Bedürfnisse der Menschen ernstgenommen und mit der Botschaft des  
472 Evangeliums auf die veränderten Lebensbedingungen eingegangen werden. Zukünftig wird es  
473 vermehrt darum gehen, mit anderen gesellschaftlichen Akteuren zusammen die Bestattungs-  
474 und Friedhofskultur mit den vielfältigen Lebensformen und Lebensstilen in Einklang zu bringen  
475 und die Menschen individuell so zu begleiten, dass die christliche Hoffnung auf ein Leben nach  
476 dem Tod für sie erfahrbar werden kann.

477

### 478 **V. Anwaltschaft stärken**

#### 479 **Sichtbarkeit in Wiesbaden erhöhen**

480 Durch Umwidmung einer Pfarrstelle, die bisher schon der DH zugeordnet war, wurde eine Ver-  
481 tretung der DH am Sitz der Landesregierung realisiert. Das geschieht in Abstimmung und Büro-  
482 gemeinschaft mit dem Beauftragten der Kirchen. Diese Stelle ist seit dem 1. September 2017  
483 mit Frau Pfarrerin Clarissa Graz besetzt.

484 Damit wird die politisch-anwaltschaftliche Arbeit in Wiesbaden auf neue Füße gestellt und pro-  
485 fessionalisiert. Die Zusammenarbeit im Evangelischen Büro birgt neben der Anleitung durch

486 den erfahrenen kirchlichen Diplomaten, OKR Jörn Dulige, auch Synergien in der Abstimmung  
487 von politischen Positionen und Stellungnahmen.  
488 Die DH wird die gewählten Vertreterinnen und Vertreter des Volkes weiterhin aktiv begleiten,  
489 sich einmischen, den Dialog suchen und parteiisch sein. Diese aktive Mitgestaltung wird weiter-  
490 hin gebraucht – vielleicht nötiger als je zuvor.

491  
492 **Nachhaltig wirtschaften**  
493 Die Bundestagswahl liegt hinter uns und die Landtagswahl in Hessen vor uns. Die sozialpoliti-  
494 schen Themen bleiben drängend. Sie sind auch durch die Wahlkämpfenden bisher nicht im  
495 Ansatz beantwortet worden. Vielmehr wird soziale Arbeit mehr und mehr unter dem Gesichts-  
496 punkt der ökonomischen Optimierung rein betriebswirtschaftlich betrachtet. Einen anderen  
497 Blickwinkel nimmt die im Frühjahr vorgelegte Sozialwirtschaftsstudie der LIGA der Freien Wohl-  
498 fahrtspflege in Hessen ein, die den Gewinn der gesamten Gesellschaft, z. B. durch den Gewinn  
499 an Arbeitskraft statt Ausfall oder die Beteiligung von vielen Freiwilligen in den Arbeitsgebieten  
500 gerade der Arbeit mit geflüchteten Menschen, bemisst.

501 Dabei wäre es verkehrt, diesen „Social return on investment“ nur betriebswirtschaftlich zu se-  
502 hen. Die nachhaltigen Ergebnisse lassen sich aber immer volkswirtschaftlich aufzeigen. Zu-  
503 gleich macht diese Studie deutlich, dass aus betriebswirtschaftlichen Gründen verweigerte Fi-  
504 nanzierung von sozialer Arbeit einen nachhaltigen volkswirtschaftlichen Schaden produzieren  
505 könnte, da die sichtbar positiven Rückwirkungen eben nicht erzielt werden. Unter dieser Maß-  
506 gabe sollten die Schuldenbremse und die Auswirkungen des sogenannten hessischen kommu-  
507 nalen Schutzschirmes neu bedacht werden.

508  
509 **Innovation in der sozialen Arbeit auszeichnen – Hessischer Elisabethpreis**  
510 Auf Initiative der DH vergibt die LIGA der Freien Wohlfahrtspflege in 2018 erstmals den Hessi-  
511 schen Elisabethpreis für Soziales (HEPS). Es ist gelungen, den Ministerpräsidenten als Schirm-  
512 herrn und den Sozialminister für die Jury zu gewinnen. Zugleich hat sich Lotto Hessen bereiter-  
513 klärt, diesen Preis mit einem jährlichen Preisgeld von 30.000 € auszustatten. Damit wird die  
514 bisherige Vergabe des Elisabethpreises durch die Stiftung der DH gewürdigt und zugleich auf  
515 viel breitere Füße gestellt. Über die Mittel der Stiftung der DH konnte bisher der Preis nur alle  
516 zwei Jahre mit einem Preisgeld von ca. 10.000 € vergeben werden. Unter den neuen Bedin-  
517 gungen wird der Preis nun jährlich ausgelobt. Die Organisation von Auslobung und Vergabe  
518 liegt bei der Diakonie Hessen und bei Lotto Hessen. Der Schwerpunkt der Ausschreibung soll  
519 jährlich wechseln. Für die erste Ausschreibung wurde das Thema „**Lebensqualität von Men-  
520 schen mit Demenz**“ ausgewählt. Bis zum 30.11.2017 können sich Organisationen und Initiati-  
521 ven bewerben, die in Hessen mit innovativen Ideen zur Verbesserung der Lebensqualität von  
522 Menschen mit Demenz und deren Angehörigen beitragen. [www.hessischer-elisabethpreis.de](http://www.hessischer-elisabethpreis.de)

523  
524 **VI. Die Diakonie Hessen weiterentwickeln**

525 **Unternehmensprofile diakonisch weiterentwickeln und schärfen**  
526 Diakonische Kultur ist eine Qualität des gelebten Alltags sowohl im Landesverband wie auch in  
527 Diakonischen Unternehmen und Einrichtungen. Mit den Stabsstellen Diakonische Kultur und  
528 Personalentwicklung bietet die DH ihren Mitgliedsunternehmen Fortbildungen und Konzepti-  
529 onsentwicklungen an, die eine konkrete Umsetzung von evangelisch-diakonischer Prägung in  
530 den Arbeitsalltag ermöglichen. Dazu werden im Bedarfsfall mit den Einrichtungen neue Formate  
531 entwickelt und durchgeführt. Das reicht von einer ersten diakonischen Einführung in einer Will-  
532 kommensveranstaltung für neue Mitarbeitende über die theologischen Hintergründe bis hin zur  
533 Einübung einer diakonischen Haltung in der konkreten Tätigkeit. Zugleich lässt diese Kultur sich  
534 aber weiterentwickeln und bewusst gestalten.

535 Dazu hat die DH ein Format entwickelt, das es ermöglicht neue Impulse auch aus der Wissen-  
536 schaft in die Praxis aufzunehmen. Der entsprechende Arbeitskreis Diakonie - Kultur - Theologie  
537 wirkt über Hessen hinaus und beteiligt neben den Mitgliedern der DH Interessierte unterschied-  
538 licher Professionen und Aufgabenstellungen aus dem Bundesverband sowie den Landesver-  
539 bänden Bayern und Württemberg. Ziel ist, das theologische Bewusstsein in den Verbänden, bei  
540 den Mitgliedern und deren Mitarbeitenden zu stärken.

541 In diesem Kontext entstand auch die Verbindung zur Universität Marburg und damit die Mög-  
542 lichkeit, an einer Studie zur Stärkung eines theologischen Bewusstseins in den Unternehmen  
543 unterstützend mitzuwirken. In einer empirischen Untersuchung in der Landesgeschäftsstelle der  
544 Diakonie Hessen in Frankfurt und Kassel sowie in zwei regionalen Diakonischen Werken (Gie-  
545 ßen und Limburg) wurde insbesondere die Verbindung von erfahrener und gestalteter Diakoni-  
546 scher Kultur und persönlicher Religiosität betrachtet. Die Antworten auf die Frage, worin sich die  
547 diakonische Identität einer Organisation besonders zeige, sind eindrucklich. Am häufigsten  
548 wurde auf die personale Ebene hingewiesen: "Im Miteinander", "im Umgang mit Klienten" und  
549 "in der Art und Weise der Leitung" zeige sich die diakonische Identität einer Einrichtung. Diese  
550 Ergebnisse deuten darauf hin, dass das christliche Menschenbild und eine evangelische (eben  
551 am Evangelium orientierte) Haltung die Art und Weise, wie in der Diakonie gearbeitet wird, prä-  
552 gen. Das gilt sowohl für die Dienstgemeinschaft als auch das konkrete Wirken zum Wohle an-  
553 derer Menschen.

554

#### 555 **Spannung von Ökonomie und diakonischem Profil**

556 Die Situation für den Sozialen Markt hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Soziale  
557 Dienstleistungen sind längst zu einem Produkt geworden. Diakonie ist ein Anbieter unter vielen  
558 und muss sich auf dem Markt behaupten. Gleichzeitig unterliegt sie einem Zwang der Ökonomi-  
559 sierung. Diakonische Unternehmen müssen wirtschaftlich sein. Sie müssen Gewinne machen,  
560 um zu existieren, aber diese Gewinne fließen in das Unternehmen zurück. Darin unterscheiden  
561 sich diakonische Unternehmen sowohl von Kirche, die sich durch Kirchensteuern finanziert und  
562 folglich marktunabhängig ist, als auch von profitorientierten Unternehmen, deren Gewinne zu-  
563 mindest zu einem Teil an die Shareholder fließen und damit dem Unternehmen nicht mehr zur  
564 Verfügung stehen. Diakonie ist gemeinnützig. Sie hat dadurch also (vor allem steuerliche) Vor-  
565 teile, aber eben auch die Verpflichtung, die Gewinne zu reinvestieren. Zudem unterliegt sie in  
566 vielen Bereichen der staatlichen Regulierung. Ein Spagat, der nicht immer einfach ist.

567 Darüber hinaus bleiben Diakonische Unternehmen aus ihrem evangelischen Selbstverständnis  
568 den Werten Mitmenschlichkeit und Gerechtigkeit verpflichtet. Daraus entsteht ein Dilemma, dem  
569 es sich jeden Tag neu zu stellen gilt. Der Anspruch, der Nachfolge Jesu verpflichtet zu sein,  
570 kommt nicht nur von innen, sondern wird auch von außen an diakonische Unternehmen heran-  
571 getragen. Die gesamte Öffentlichkeit schaut genau hin, ob die nach außen getragenen Werte  
572 sich auch im Inneren von Diakonie abbilden. Dies gilt zum einen im Blick auf die Menschen, die  
573 die Angebote der Diakonie nachfragen, zum anderen aber auch im Umgang mit den eigenen  
574 Mitarbeitenden. Ein auskömmliches Einkommen, aber auch eine sinnstiftende Tätigkeit wün-  
575 schen sich Fachkräfte heute. Sinnstiftung können wir bieten und auch ein vergleichsweise gutes  
576 Gehalt – auch wenn Mitarbeitende im sozialen Sektor insgesamt längst nicht das bekommen,  
577 was sie für ihre großartige Arbeit verdienen!

578

#### 579 **Mitgliedseinrichtungen vor Risiken bewahren**

580 Vor drei Jahren konnte ein verbandsinternes Risikomanagement eingeführt werden, an dem sich  
581 die meisten Mitgliedseinrichtungen mit einem Geschäftsvolumen über 2 Millionen Euro betei-  
582 ligen. Mitglieder, deren Situation wirtschaftlich bedenklich erscheint, werden von den Fachleuten  
583 und Betriebswirten der DH unterstützt und beraten. Bisher konnten Insolvenzen vermieden  
584 werden. Allerdings ist bei einigen Einrichtungen der Veränderungsdruck groß. Ab dem nächsten

585 Jahr werden auch mittlere und kleinere Einrichtungen, die oftmals von wirtschaftlichen Risiken  
586 schneller betroffen sind, in das Risikomanagement aufgenommen. Wir hoffen, gerade den  
587 durch ehrenamtlich Engagierte geführten Mitgliedern damit hilfreich zur Seite stehen zu können,  
588 indem wir latente oder sich entwickelnde Risiken früher aufspüren und Veränderungen anregen.

589

### 590 **Menschen befähigen**

591 Die Personalentwicklung im eigenen Haus und die Fortbildungsangebote auch für unsere Mit-  
592 glieder sind eine bleibende Herausforderung. Es gilt den Verband und die Mitglieder als attrakti-  
593 ve Arbeitgeber zu etablieren und weiterzuentwickeln. Dabei ist immer stärker auf professionel-  
594 les und auch ressourcenschonendes Handeln Wert zu legen. Selbstverständlich sind schon  
595 zaghafte Schritte in die Richtung Digitalisierung gegangen worden. Eine klare Konzeption müs-  
596 sen wir aber nach Arbeitsgebieten und Organisationsteilen noch entwerfen und planen.

597

### 598 **Das Arbeitsrecht für die DH weiterentwickeln**

599 Bekanntlich hat sich nach der Fusion der Diakonie Hessen die kirchengesetzlich vorgesehene  
600 ebenfalls „fusionierte“ Arbeitsrechtliche Kommission der Diakonie Hessen (ARK.DH) auf Grund  
601 des Widerstands der Gesamtausschüsse der Mitarbeitervertretungen zunächst nicht konstitu-  
602 iert. Daraufhin haben die Synoden der EKKW und der EKHN im November 2015 die Diakonie  
603 Hessen ermächtigt, weitere Gespräche zur Arbeitsrechtssetzung in der Diakonie zu führen. Die  
604 Arbeitsbedingungen für die Mitarbeitenden der Mitglieder der Diakonie Hessen sind weiterhin im  
605 Kommissionsmodell des Dritten Wegs zu regeln.

606 Auf der Grundlage der außerdem eröffneten Möglichkeit eines kirchengemäßen Tarifvertrags  
607 und nach einem entsprechenden Votum der Mitglieder in einer Mitgliederversammlung der AG  
608 Dienstgeber.DH hat es Sondierungen mit der Gewerkschaft ver.di über einen kirchengemäßen  
609 Tarifvertrag für den Arbeitsbereich der Altenpflege gegeben. Eine Gruppe von z. Zt. 11 Altenhil-  
610 feträgern in der Diakonie Hessen, die zusammen ca. 5.000 Mitarbeitende beschäftigen, hat sich  
611 auf der Grundlage der Sondierungsgespräche dafür ausgesprochen, die satzungs- und kirchen-  
612 rechtlichen Voraussetzungen zu schaffen, damit sie sich in einem tarifvertragsfähigen Arbeitge-  
613 berverband organisieren können, der offizielle Tarifverhandlungen aufnimmt.

614 Für beide Wege der Arbeitsrechtssetzung – die Fortführung des Dritten Wegs durch eine „fusio-  
615 nierte“ ARK.DH sowie für die alternative Möglichkeit eines kirchengemäßen Tarifvertrags für die  
616 interessierten Träger der Altenhilfe – sind die rechtlichen Grundlagen vorbereitet worden. Bei-  
617 den Synoden liegen entsprechende Beschlussanträge zur Arbeitsrechtssetzung vor.

618 Die damit ab dem Jahr 2018 angelegte Parallelität von Drittem Weg und kirchengemäßigem Ta-  
619 rifvertrag bietet die Chance, dass der mit Sachargumenten seit vielen Jahren nicht lösbare Streit  
620 um die Vorzugswürdigkeit des Dritten Wegs bzw. des kirchengemäßen Zweiten – tarifvertragli-  
621 chen - Wegs die Ebene der gegenseitigen Überzeugungsversuche verlassen kann. Die prakti-  
622 sche Umsetzung eines Tarifvertrags auf dem kirchengemäßen Zweiten Weg mit einem aktuell  
623 dazu bereiten Teil der DH-Mitglieder bietet die Möglichkeit eines Zusammenwachsens von bis-  
624 her unvereinbaren Positionen.

625

### 626 **Den Satzungsauftrag erfüllen (vgl. Satzung der DH § 25,3)**

627 Wer Türen öffnen und Gerechtigkeit leben will, kommt nicht umhin, immer wieder auf die eigene  
628 Organisation zu schauen und sich zu fragen: „Sind wir noch für die Zukunft aufgestellt?“ In der  
629 Satzung der Diakonie Hessen ist festgeschrieben, dass zur Zukunftsfähigkeit der Organisation  
630 eine Ausgliederung der RDW HN zu betreiben ist. Diesen Auftrag nimmt die Diakonie Hessen  
631 wahr und wird ihn unter dem Arbeitstitel „Reorganisation der Diakonie Hessen“ bearbeiten. Die  
632 Aufgabenstellung ist weitreichender als ursprünglich angenommen. Eine Verselbständigung der

633 Regionalen Diakonischen Werke wird die Arbeit des zukünftigen Landesverbandes sehr stark  
634 beeinflussen: Die gegenwärtig gepflegte enge sozialpolitische Verknüpfung mit den Landkrei-  
635 sen – über die regionalen Leitungen in HN– soll zum Wohle des Verbandes unbedingt erhalten  
636 bleiben. In vergleichbarer Weise übernehmen die Leitungen in KW diese anwaltschaftliche Auf-  
637 gabe in der Region als Vorsitzende der AG Diakonischer Dienste (AGDD).  
638 Aufgrund historisch gewachsener unterschiedlicher Strukturen und Selbstverständnisse in den  
639 Kirchengebieten arbeiten wir bislang mit zwei verschiedenen sozialanwaltschaftlichen Formaten  
640 innerhalb der DH: der Diakoniekonferenz in HN und der AGDD in KW. Es ist jedoch für die nahe  
641 Zukunft unser Ziel, ein einheitliches regionales Netzwerkformat zu schaffen, um in unserer Ge-  
642 samtfläche als Kirche und Diakonie enger zusammen zuarbeiten und sozialpolitisch stärker zu  
643 werden. Dafür wurde das ehemals eigenständige Projekt der Regionalen Arbeitsgemeinschaf-  
644 ten zunächst in den größeren Rahmen der Reorganisation der Diakonie Hessen eingebunden.  
645 Unabhängig davon gehen wir davon aus, dass eine neue Organisationsstruktur für die RDW HN  
646 – je nach Form der Ausgliederung - grundlegende Einflüsse auf die strategische Ausrichtung,  
647 die interne Organisation und die finanzielle Ausstattung des Landesverbandes haben wird.

648  
649 **Die Zusammenarbeit der Regionalen Diakonischen Werke in Kurhessen-Waldeck stärken**  
650 Ein weiterer beachtenswerter Schritt zur Weiterentwicklung und zur Sicherung der Zukunftsfä-  
651 higkeit der RDW in KW steht kurz vor der Konkretisierung. In Abstimmung zwischen Landeskir-  
652 che und DH wollen sich die RDW in Kurhessen-Waldeck im Februar 2018 auf der Grundlage  
653 einer Ordnung nach § 11 der Satzung der DH zu einer Facharbeitsgemeinschaft zusammen-  
654 schließen. Anlass dafür ist der Entwicklungsauftrag, den die Synode unserer Landeskirche in  
655 ihrem Reformprozess auch für die regionalen DW beschlossen hatte. Hinzu kam die wachsende  
656 Erkenntnis, dass viele Zukunftsaufgaben der rDW (z. B. finanzielle Sicherung) effizienter ge-  
657 meinsam bewältigt werden können.  
658 Ziel ist es, bei Entwicklungen, die das Gesamtgebiet betreffen, mit Hilfe geregelter Abstim-  
659 mungsstrukturen schneller, stringenter und verbindlicher zu werden. Die Entscheidungsauto-  
660 nomie der einzelnen Einrichtungen bleibt weiterhin unangetastet. Inhaltlich sind zurzeit folgende  
661 Themen besonders drängend: Die Ausrichtung und Priorisierung der Dienste, die Entwicklung  
662 gemeinsamer betriebswirtschaftlicher Verfahren, die Weiterentwicklung der Datendokumentati-  
663 on, die Erschließung von Finanzmitteln und die Personalentwicklung.  
664 Dem Vorstand dieser fachlichen Arbeitsgemeinschaft kommt zukünftig die Rolle zu, die Interes-  
665 sen der RDW in KW zu vertreten. In ihm sollen sowohl die Dekaneebene als auch die Ge-  
666 schäftsführungsebene vertreten sein. Gleichzeitig erhalten Landeskirche und DH mit dem Vor-  
667 stand der AG einen kompetenten Ansprechpartner für die Anliegen der Regionalen Diakonie in  
668 KW.

669  
670 **Danke sagen**  
671 Die Diakonie Hessen dankt allen Menschen, die ihre Ziele und ihre Arbeit unterstützt haben. Sie  
672 dankt den politisch Verantwortlichen, die den Dialog aufgenommen und Ziele neu justiert ha-  
673 ben. Sie dankt den Mitgliedern für die ganz konkrete Arbeit mit den Menschen. Sie dankt den  
674 Kirchen für die zuverlässige inhaltliche und finanzielle Unterstützung. Danke allen Mitarbeiten-  
675 den an beiden Standorten der Landesgeschäftsstelle, den eigenen Betriebsstätten und unseren  
676 Mitarbeitervertretungen. Ohne sie wäre die DH nicht das, was sie ist.  
677 Durch dieses große und großartige Engagement haben sich für die Arbeit der Diakonie Hessen  
678 viele Türen geöffnet. Das ermutigt, auch weiterhin in Hessen, Rheinland-Pfalz und dem Kir-  
679 chenkreis Schmalkalden so stark für Gerechtigkeit einzustehen.

680  
681

682 **VII. Ausblick**

683 Es bleibt viel zu tun und es ist viel in Bewegung. Der Ausgang der Bundestagswahl hat es ge-  
684 zeigt: Soziale Gerechtigkeit ist und bleibt ein dringendes Thema, das sich seinen Weg sucht,  
685 wenn es nicht die Aufmerksamkeit bekommt, die es verdient. Als Wohlfahrtsverband der Evan-  
686 gelischen Kirchen kann uns dies nicht unberührt lassen. Diakonie ist ein Dienst am Menschen  
687 in der Nachfolge Jesu Christi, aber gleichzeitig ein Dienst an einer funktionierenden Demokratie  
688 und damit an einer Gesellschaft, in der es sich für alle Menschen zu leben lohnt.

689

690

691 *Pfarrer Horst Rühl, Vorstandsvorsitzender der Diakonie Hessen*

692

693

694 **Anlagen:**

695 - Organigramm Diakonie Hessen

696 - Perspektive wechseln / Positionen

697